

05.05.2013
080a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Predigt
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
anlässlich der Feier zum 50-jährigen Weihejubiläum der
Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Berlin
am Sonntag, den 5. Mai 2013

Lesungen: 1 Kön 8, 22-23.27-30; 1 Petr 2,4-9

Evangelium: Joh 14,23-29

„Zeugnis geben für das Leben“

„Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber ist die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung“. Diese Worte des Jesuitenpaters Alfred Delp, in denen sich sein Vermächtnis widerspiegelt, könnten auch als Leitwort über der heutigen Feier stehen, in der wir an den 50. Jahrtag der Weihe der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum erinnern. Es ist kein gewöhnliches Kirchweihfest, wie wir es sonst in unseren Pfarreien und Seelsorgeeinheiten feiern – denn es ist keine gewöhnliche Kirche, in der wir uns versammelt haben. Sie ist der Ort, an dem die katholische Kirche in unserem Land an die Glaubenstreue von Märtyrern und an den Widerstand erinnert, den Menschen aufgrund ihres christlichen Glaubens gegen den Nationalsozialismus geleistet haben. Männer wie Alfred Delp und Max Josef Metzger, die an der nahe gelegenen Hinrichtungsstätte in Plötzensee ihr Leben lassen mussten, weil sie sich für die Freiheit in unserem Land eingesetzt haben; weil sie fest und in Treue zu ihrem Glauben und zu Jesus Christus gestanden sind. Wir sind dankbar und beeindruckt vom Zeugnis dieser starken Persönlichkeiten, die dem damaligen Unrechtssystem gegenüber traten, wo viele Andere still geblieben sind oder gar mitgemacht haben.

So fragen wir zurecht: Was braucht es, damit ein Mensch in Treue zu sich und seinem Gewissen stehen und Widerstand leisten kann, wenn um ihn herum ein Unrechtssystem herrscht, und das Leben Anderer bedroht und vernichtet wird? Welche Eigenschaften zeichnen jemanden aus, um in solchen Situationen nicht still zu bleiben und sich nicht mundtot machen zu lassen, sondern seinen Mund

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

gegen dieses Unrecht aufzutun, selbst wenn er damit sein Leben riskiert? Im Rückblick auf die Geschichte unseres Landes dürfen wir dankbar feststellen: Nicht wenige Christen, Laien, Ordensleute und Priester, waren es, die in Treue zu ihrer Überzeugung standen und ganz bewusst aus ihrer christlichen Haltung heraus Widerstand geleistet haben.

Dies war eine gewaltige Herausforderung; ging es doch um Leben und Tod. Es nötigt gewaltigen Respekt ab, dass es Christen gab, die aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus dem Nationalsozialismus entgegen getreten sind. Angesichts dieses beeindruckenden Widerstands, der selbst vor dem eigenen Tod nicht Halt gemacht hat, ist die Frage umso drängender: *Wo liegt die entscheidende Quelle für diesen Widerstand? Woher kommt der Mut zu diesem eindeutigen Zeugnis?*

Den tieferen Grund dafür, dass diese Menschen die Kraft fanden, für Gott, für die Freiheit, für das Leben, für Andersdenkende einzutreten, finden wir im Evangelium und ganz konkret in dem Abschnitt, den wir soeben im heutigen Sonntagsevangelium gehört haben. Dort nennt Jesus seinen Jüngern als entscheidendes Kriterium für ein Leben in der Verbindung mit ihm und für ein Leben für ihn: die Liebe. Und er zeigt ihnen die Konsequenzen, die daraus folgen. „*Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten.*“ (Joh 14,23) Es ist die konsequente Liebe zu Gott, zu Jesus Christus, die vor allem steht und die weiter führt, zur Liebe zu den Menschen und zum Einsatz für sie. Sie fordert alle Christen heraus, füreinander, für das Leben einzutreten und dort entschieden die Stimme zu erheben, wo das Leben verhöhnt wird, wo Menschen verachtet werden. Auch wenn wir in unseren Tagen weit weg sind von der Zeit des Nationalsozialismus, so wissen wir doch: Es war gefährlich, es war lebensgefährlich, gegen die Meinung der Herrschenden aufzutreten und für die eigene Überzeugung, für die Liebe zu Gott und den Menschen aktiv einzutreten. Sich diese *Freiheit* nicht nehmen zu lassen, dem Evangelium Jesu Christi zu entsprechen, das hat einem Pater Alfred Delp, dem Priester Max Josef Metzger, Domprobst Bernhard Lichtenberg, der Ordensfrau Edith Stein, dem Diakon Karl Leisner, und vielen Anderen die Kraft dazu gegeben; das hat zahlreiche Christen, Priester wie Laien, zu eindrucksvollen Zeugnissen für unseren Glauben geführt. Da sind die vielen Unbekannten, die beispielsweise unter großer Gefahr für sich selbst Juden auf der Flucht in ein anderes Land in ihrer Wohnung versteckt gehalten und ein praktisches Zeichen der Liebe gegeben haben. Ich erinnere an Priester, die in ihren Predigten die Gläubigen gegen das Unrecht der Nazidiktatur sensibel gemacht und trotz der Spitzel in den Gottesdiensten das Wort gegen Unrecht erhoben haben. Und da sind die in der Öffentlichkeit bekannten Widerständler, die auf Flugblättern vor Hitler warnten und Menschen um sich sammelten, um ein neues Deutschland zu schaffen. Der Schlüssel zu diesem Widerstand war die Liebe und Treue zu Gott und zu den Menschen.

Wir alle spüren, der Einsatz aus Nächstenliebe, die Sehnsucht nach Freiheit sind nur die eine Seite, die zum Widerstand befähigt. Dazu gehört ganz entscheidend der Mut, der sich aus der tiefsten Quelle speist: es ist die Verankerung in Gott. Das Wissen, von ihm getragen zu sein, nicht von anderen Menschen und Meinungen abhängig sein zu müssen. „*Treue und*

unverrätene Anbetung“ nennt dies Alfred Delp. In den Worten des Evangeliums heißt das: *„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“* (Joh 14,17) Unsere Schwestern und Brüder, die aus ihrem Glauben heraus Widerstand leisteten, konnten dies tun, weil sie sich von Gott getragen und gehalten wussten. Wie schon die Christen in den ersten Jahrhunderten, die ihr Bekenntnis zu Jesus Christus mit ihrem Leben bezahlen mussten, so waren auch sie in der Lage, für ihre Überzeugung einzutreten, weil sie tief im Glauben verankert waren und gewiss sein konnten: Gott lässt sie nicht im Stich. Ihm dürfen sie vertrauen. Er lässt nicht allein. Er ist treu und ermöglicht es uns, treu zu sein. Die Märtyrer, die wir hier in der Kirche Maria Regina Martyrum verehren, stehen dafür: Gott steht zu seinem Wort; er lässt niemanden allein. Selbst vor der Verurteilung zum Tod in ihren letzten Stunden haben dies Viele der Verurteilten ähnlich formuliert wie Alfred Delp: *„Auf jeden Fall muss ich mich innerlich gehörig loslassen und mich hergeben. Es ist Zeit der Aussaat, nicht der Ernte. Gott sät; einmal wird er auch wieder ernten. Um eines will ich mich mühen: wenigstens als fruchtbares und gesundes Saatkorn in die Erde zu fallen. Und in des Herrgotts Hand. Und mich gegen den Schmerz und die Wehmut wehren, die mich manchmal anfallen wollen. Wenn der Herrgott diesen Weg will – und alles Sichtbare deutet darauf hin –, dann muss ich ihn freiwillig und ohne Erbitterung gehen.“* Es ist dieses Getragen-Sein in Gott, das diese Christen zu ihrem Zeugnis befähigt hat, und sie sogar den Weg in den Tod ohne Verbitterung und Zorn gehen ließ. Das ist es, was uns mehr als beeindruckt, aber – auch das wird deutlich – in gleicher Weise herausfordert.

Denn, wir sind ja heute nicht zusammen gekommen, um in einer Art Geschichtsstunde auf eine vergangene Zeit zurück zu blicken. Wir haben uns heute zu fragen, wie wir – genau wie die Bekenner in der Zeit des Nationalsozialismus – in unseren Tagen „lebendige Steine“ am Haus Gottes sein können. Wir sind heute gefragt, Zeugnis für den Glauben abzulegen, auch und gerade dann, wenn die Mehrheit unser konsequentes Bekenntnis und Eintreten für das Leben nicht gut heißt. Gott sei Dank, müssen wir dabei nicht um unser eigenes Leben fürchten. Wir sind dankbar, dass wir in einer Demokratie leben, die freie Meinungsäußerung gewährt. Das macht es uns leichter als den Christen zur damaligen Zeit, uns für die Würde des Menschen einzusetzen; aber gerade deshalb fordert es uns in besonderer Weise. Der große Philosoph Immanuel Kant betont: *„Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, das hat eine Würde.“* Das menschliche Leben ist über jeglichen Preis erhaben, ihm kommt ausdrücklich Würde zu. Nach unserer christlichen Überzeugung ist diese Würde Teil unserer Gottesebenbildlichkeit; ja nach unserem christlichen Glauben ist diese unverlierbare Würde Frucht der Erlösung in und durch Jesus Christus. Für diese Würde haben wir allüberall und auch mit dem notwendigen Nachdruck einzutreten; ja wir haben sie zu verteidigen, weil sie Ausdruck dessen ist, was uns „heilig“ ist – mitten im Alltag: Ob in Krankenhäusern oder Pflegeheimen, ob in Forschung oder Wissenschaft, ob am Lebensanfang oder am Lebensende. Wir haben kein Recht, über Leben und Tod zu entscheiden. Vielmehr sind wir gefordert, das menschliche Leben zu achten, zu bewahren und zu schützen. Für die gottgeschenkte Menschenwürde einzustehen, fordert Mut und auch die Bereitschaft, Farbe zu bekennen und

Konsequenzen zu tragen in der Vielfalt der Meinungen und Anschauungen unserer Tage. Wir Menschen stehen tatsächlich immer in Gefahr, das Extreme in uns aufzunehmen. Trotzdem wundert und enttäuscht es mich, dass auch heute in unserem Land wieder Dinge lebendig werden, die so viel Unglück über uns gebracht haben. Deshalb ist es gerade aus dem christlichen Glauben heraus geboten, jeglicher Art von Extremismus entschieden entgegen zu treten!

Gerade deshalb dürfen wir uns im Blick auf die Märtyrer des Nationalsozialismus fragen: Setzen wir uns genug für eine ‚Kultur des Lebens‘ ein? Tun wir Christen und die Kirche genug, um für die Würde des Menschen einzutreten? Das ist der Auftrag, der an uns von diesem Gotteshaus ausgeht: uns aus Liebe für unsere Mitmenschen einzusetzen und für das Leben Stellung zu beziehen, gelegen oder ungelegen! Ich bin daher dankbar, dass es solche Orte der Erinnerung gibt, wie wir sie hier in der Kirche Maria Regina Martyrum haben. Es ist wertvoll, dass hier nicht nur eine Gedenkstätte steht, die an die vergangene Zeit erinnert, sondern dass wir ein Gotteshaus haben, in dem wir Eucharistie feiern und in dem gebetet, die Verbindung zu Gott aktiv gelebt wird. Es ist ein Geschenk, dass hier an dieser besonderen Kirche der Konvent des Karmel lebt, der im Sinne P. Alfred Delps die ‚*Treue und unverratene Anbetung*‘ in unsere Zeit überträgt und lebendig hält. Die Schwestern im Karmel halten wach, dass es unsere bleibende Aufgabe ist, uns ohne Abstriche für Gott und die Würde des Menschen einzusetzen! Das gilt in den Fragen des Lebensschutzes vom Beginn des menschlichen Lebens bei seiner Zeugung bis hin zu einem Sterben in Würde, an der Hand eines lieben Menschen und nicht durch die Hand eines Menschen. Unser Einsatz für das Leben beginnt bereits, wenn wir dafür kämpfen, dass der Schutz der Intimsphäre des Anderen im Internet geachtet wird, oder wenn wir uns dafür einsetzen, dass Eltern Zeit für ihre Kinder haben können und nicht der Mensch arbeitsgerechter werden soll, sondern die Arbeit menschengerechter! Dass Familien vom Lohn ihrer Arbeit leben können und finanziell nicht schlechter gestellt werden dürfen als Paare, die keine Kinder haben!

Es gibt viele Aufgaben, durch die wir heute als lebendige Steine Kirche bauen dürfen. Der Auftrag, den wir von Jesus Christus dazu erhalten haben und für den so beindruckende Zeugen wie die Märtyrer des Nationalsozialismus eingestanden sind, ist es, unerschrocken und ohne Kalkül für Gott und die Rechte und die Würde der Menschen einzutreten und für das Leben Partei zu ergreifen. Daran erinnert und dazu mahnt uns die Kirche Maria Regina Martyrum. Lassen wir uns dazu neu senden und in Dienst nehmen, um der Welt dieses Zeugnis für das Leben zu geben!